

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

13.5.1895 (No. 131)



# Karlsruher Zeitung.

Montag, 13. Mai.

№ 131.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Fürst Lobanow-Rostowsky.

St. Petersburg, 8. Mai.

Die günstige Wendung, die in der ostasiatischen Frage eingetreten ist, hat in den hiesigen leitenden Kreisen, sowie in der öffentlichen Meinung einen sehr befriedigenden Eindruck hervorgerufen. Man war bis zu den letzten Tagen von der Besorgnis nicht ganz frei, daß die Angelegenheit sich vielleicht doch in bedenklicher Weise zuspitzen könnte, zumal die Kompromißvorschläge, welche die japanische Regierung an die drei intervenirenden europäischen Mächte erst kürzlich gelangen ließ, abgelehnt worden waren. Unter diesen Umständen machten sich auch diejenigen, die von dem schließlichen Nachgeben Japans überzeugt waren, auf langwierige Verhandlungen gefaßt, in denen das Kabinett von Tokio sich bemühen würde, die europäischen Mächte zur Mäßigung ihrer Forderungen in verschiedenen Punkten zu bestimmen. Es ist auch eine Thatsache, daß die russische Heeresverwaltung die für den Fall einer kriegerischen Verwicklung erforderlichen Vorkehrungen ununterbrochen fortgesetzt hat. Um so angenehmer mußte es nun in St. Petersburg berühren, als am Abend des 5. d. die Nachricht einlief, daß die japanische Regierung sich entschlossen habe, den von Rußland, Frankreich und Deutschland erhobenen Forderungen Rechnung zu tragen. Es wird in den diplomatischen Kreisen allgemein anerkannt, daß ein großer Antheil an dem Erfolge der europäischen Intervention in nicht geringem Maße der Aktion des Ministers des Aeußern, Fürsten Lobanow-Rostowsky, zu verdanken sei. Es wurde von mir schon einmal („Karlsruh. Ztg.“ vom 1. Mai) darauf hingewiesen, daß Fürst Lobanow in dieser Angelegenheit mit beträchtlicher Energie aufgetreten ist, daß die nach Tokio übermittelte russische Note in sehr entschiedenem Tone gehalten war und daß der Minister in seinen Unterredungen mit dem japanischen Gesandten den festen Entschluß Rußlands, seine Forderungen im Falle der Nothwendigkeit mit den äußersten Mitteln durchzuführen, unumwunden kundgegeben hat. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese nachdrückliche Aktion zur Zeitigung der seitens der japanischen Regierung nunmehr gefaßten Beschlüsse wesentlich beigetragen haben dürfte. Es verdient dies als eine um so bemerkenswerthere Probe des Verufes des Fürsten Lobanow für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten bezeichnet zu werden, als er — die bedauerliche Thatsache läßt sich nun einmal nicht verhehlen — die Organisation des Ministeriums des Aeußern, dem Dienstesmechanismus und die Leistungsfähigkeit desselben beim Antritte seines Amtes in einem unbefriedigenden Zustande vorgefunden hatte. Die Wahrnehmung der auswärtigen Interessen Rußlands hatte unter der langwierigen Krankheit des Herrn von Siers in mannigfacher Beziehung gelitten und es wurde mehr als eine für Rußland empfindliche Unterlassungshandlung begangen. Es mag zum Beispiel nur auf den das Pamirgebiet betreffenden Vertrag

mit England hingewiesen werden, bei welchem Rußland in offenkundigen Nachtheil versetzt worden ist. Auch in der ostasiatischen Frage, die ja Monate vor der Berufung des Fürsten Lobanow zum Minister des Aeußern aufstauete, ließ man, ohne rechtzeitig einzugreifen, die Dinge einen für Rußland bedenklichen Verlauf nehmen, bis eben der neue Leiter der auswärtigen Angelegenheiten das Pöst in die Hand bekam und durch sein festes Auftreten die Gefahr einer neuerlichen Schädigung Rußlands abwendete. Selbstverständlich fällt es dabei Niemanden ein, das Verdienst Frankreichs und Deutschlands an dem in Tokio erzielten Erfolge irgendwie schmälern zu wollen. Man erkennt vielmehr rüchhaltlos an, daß die Mitwirkung der Kabinette von Paris und Berlin in dieser Frage von sehr hohem Werthe war, und man ist überzeugt, daß auch für die zukünftige Entwicklung der Dinge in Ostasien die bei dieser Gelegenheit mit Erfolg geltend gemachte Interessengemeinschaft dreier großer europäischer Mächte von Bedeutung bleiben werde.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat heute noch keine Entscheidung über die ihm von dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy unterbreiteten Vorschläge getroffen. Baron Banffy reist heute Abend nach Budapest zurück. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, und die Ministerpräsidenten Fürst Windischgrätz und Baron Banffy, nach welchem die Delegationen für den 6. Juni d. J. nach Wien einberufen werden. — Im Abgeordnetenhaus legte die Regierung einen Gesetzentwurf vor behufs Vermehrung des Fahrpreises der Staatsbahn, wozu ein Kredit von zehn Millionen Kronen gefordert wird.

### Frankreich.

Paris, 12. Mai. Der Kriegsminister, General zur Linden, begab sich heute Vormittag zur Einweihung der neu errichteten militärisch-medizinischen Schule nach Lyon. Der Minister wurde mit Hochrufen auf die Armeen und Republik empfangen. Bei der Uebernahme des Gebäudes hielt der Minister eine Ansprache, in welcher er ausführte, die medizinische Schule in Lyon stelle den Schlußstein an dem Werke der französischen Heeresorganisation dar, das nun vollendet sei. Frankreich blicke mit Ruhe der Zukunft entgegen und seine großen Aufgaben in Sicherheit und Frieden verfolgen. — In Bordeaux versammelten sich gestern zahlreiche sozialistische Gruppen vor dem Gebäude, in welchem das Parlament zu Ehren des Ministerpräsidenten Ribot stattfand. Als dieser und die Minister das Gebäude verließen, versuchten die Sozialisten, unter Pfeifen und Geschrei eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei trieb die Sozialisten auseinander und verhaftete gegen 20 Personen. Die übrige Bevölkerung begrüßte Ribot und die Minister lebhaft. — Die amtliche Statistik der Zollverwaltung besagt die Waareneinfuhr in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres auf 1210 487 000 Francs gegen 1466 000 000 Francs in demselben Zeitraum des Vorjahres; die Ausfuhr auf 1 087 119 000 Francs gegen 1 008 000 000 Francs in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 12. Mai. Seine Majestät der Kaiser empfing heute Mittag den Reichskanzler, Minister v. Köller und

unmittelbar darauf den Finanzminister v. Miquel. Ferner beehrte der Monarch den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, sowie die gleichfalls zum Vortrage befohlenen Minister v. Köller und v. Miquel mit einer Einladung zur Frühstückstafel.

Brüssel, 13. Mai. Der bei der Strafanstalt stehende Wachtmeister erschoss gestern Nachmittag den Zuchthäusler Wojanowski. Ein zweiter Flüchtling konnte festgenommen werden.

Budapest, 13. Mai. Der „Budapester Kor.“ zufolge erstattete Banffy Seiner Majestät dem Kaiser in einer Audienz Bericht über die politische Lage. Der Kaiser hat sich die endgültige Entscheidung vorbehalten. Die Beantwortung der Interpellation Helffy erleidet dadurch einen Aufschub.

Paris, 13. Mai. Der Subdirektor der hiesigen Filiale der Russischen Bank für auswärtigen Handel, Glaser, wurde am Samstag, als er von der Börse heimkam, im Bankbureau von seiner Wairresse erschossen.

Brüssel, 13. Mai. Bei der gestern in Thuin stattgefundenen Kammererwahl an Stelle des Abg. Anspach (lib.) erhielt der Sozialist Leu 18 124 Stimmen, der Liberale Bailly 16 084 Stimmen. Es ist eine Stichwahl erforderlich. — Seine Majestät der König hat die über Frau Joinaux ausgesprochene Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

Amsterdam, 12. Mai. Anlässlich der Eröffnung der Weltausstellung fand gestern Abend im Industriepalast ein Diner statt, bei welchem verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Nach dem Diner wurde ein Feuerwerk auf der Amstel veranstaltet.

St. Petersburg, 12. Mai. Die amtlichen Blätter veröffentlichten die Ernennung des Contreadmirals Strylow zum Chef des Ostseegeschwaders.

Kronstadt, 12. Mai. Der Verkehr mit der See ist durch einen eingelaufenen englischen Dampfer eröffnet worden. Der Kapitän desselben theilte mit, daß sich zwischen Seskaer und Sommars viel Eis befindet. Bei Seskaer lag ein Dampfer im Eise fest.

Sofia, 12. Mai. Die Kammer nahm mit 74 gegen 12 Stimmen den vom Senate bereits votirten Gesetzentwurf an, wodurch das Wahlgesetz dahin abgeändert wird, daß bei den Wahlen begangene Gewaltthatigkeiten, welche bisher als politische Delikte galten, vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden. Der Minister des Aeußern verteidigte den Gesetzentwurf und wies darauf hin, daß Unruhestifter bei den Wahlen bisher strafflos blieben. Sodann genehmigte die Kammer das französische-rumänische Markenabkommene. Hierauf wurde das Parlament mit einer Thronrede geschlossen, in welcher demselben für seine erprießliche Thätigkeit Lob gezollt wird.

Chicago, 13. Mai. Der Streik der Arbeiter in den Werken der Illinois-Stahl-Company darf als beendet angesehen werden.

Madrid, 13. Mai. Bei den hiesigen Municipalratswahlen wurden gewählt 18 Ministerielle, 4 Liberale, 4 Konservervative und 1 Republikaner. Sämmtliche ministerielle Kandidaten befinden sich unter den Gewählten. In den Provinzen ist die Mehrzahl der Gewählten ministeriell.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

## Feuilleton.

Wahrheit bezaubert.

### Der wilde Herbst.

Erzählung von Erich Norden. (Fortsetzung.)

Wie freundlich das Klang! So etwas hatte mir noch Niemand gesagt. Ich stand mit dem lieben Gott auf sehr frohlichem Fuße und hatte von seinem Segen bisher noch nichts verspürt. Ob das jetzt wohl noch anders würde mit mir?  
Thatsache ist, daß meine Lebensgewohnheiten allmählich etwas andere wurden. Ich kümmerte mich des Tages um die Birtschafft und ging Abends öfters zu dem alten Inspektor unter dem Vorwande, über wirtschaftliche Dinge reden zu wollen, aber im Grunde geschah dies, weil es mir zu einsam war in meinen großen Zimmern.  
Der Pastor hatte meinen Besuch erwidert und mir über die ärmlichen Leute im Dorfe berichtet, und ich hatte ihm die nötigen Mittel überwiesen, damit er helfend eingreifen könne, wo er es für angebracht halte. Da kamen denn Leute aus dem Dorfe und dankten mir herzlich. Ich ging auch mitunter zur Kirche, nicht eigentlich aus Bedürfnis, sondern weil ich den Pastor gerne sah. Ich verkehrte darum auch öfters mit ihm und fühlte mich ganz gemüthlich in dem kleinen Pfarrhause. Aber wenn ich Abends fortging und über die Straße schritt, um in den Park zu gelangen, dann stand ich still und schaute mit bitterem Gefühl nach diesem Hause hinüber, in dem so glückliche Menschen wohnten. Sie hatten eine kleine Wohnung und ein ziemlich bescheidenes Gehalt, ich dagegen hatte ein großes Schloß zu meiner Verfügung und konnte das Geld mit vollen Händen greifen, aber wie arm war ich doch, mit ihnen verglichen!  
In jenem kleinen Hause wohnten die Liebe und das Glück; in meinem großen Schlosse aber gähnten die Einsamkeit und schlich die Reue umher.  
Das Weihnachtsfest kam heran. Wie lange war es denn her,

daß ich den Traum geträumt hatte von einem seligen Weihnachtsabend, an dem die Liebe mir die Weihnachtlicher anzuhören sollte? Und jetzt?

Als der Morgen des 24. Dezember anbrach, war ich wieder ganz der „wilde Herbst“. Ich konnte es nicht länger aushalten im Schloß, ließ darum mein Pferd satteln und jagte Stunden lang umher in der wundervollen Winterlandschaft, deren Schönheit mich nur noch mehr verbitterte. Mein schönes Thier war ganz mit Schnee bedeckt, als ich gegen Mittag zurückkehrte.

Frau Wilde hatte mich dazu überredet, den Weihnachtstisch für die Leute im Schloß aufstellen zu lassen. Ich hatte das zugegeben, aber ausgemacht, daß sie mich damit ungeschoren lassen sollte, denn ich befand mich in einer trostlosen Stimmung.

Nachmittags saß ich darum wieder zu Pferde und wollte nichts hören noch sehen von Weihnachtsfreude. Fort — fort — warum machte ich eigentlich meinem Leben kein Ende? „Weil ich ein Narr bin“, schrie es in mir als Antwort — „weil ich die Hoffnung nähre und hege, Maria noch einmal wiederzusehen.“

Als ich heimkehrte, aligierten und klammernde die Sterne am Himmel und auf der Erde glitzerte und klammernde der Schnee, Baum und Strauch trugen ihr schimmerndes, weißes Gewand, und in allen Häusern war es hell und licht; selbst in der ärmlichen Hütte brannte ein Weihnachtsbäumchen. Ich sah, wie die Lichter durch die kleinen Fenster strahlten, und ich höbte laut. Auch in meinem Schloß war es licht und hell, denn Frau Wilde hatte wohl soeben den Weihnachtsbaum für die Leute angezündet. Da rief ich mein Pferd am Jügel, daß es sich hoch aufbäumte und lachte laut und bitter. Im Schloß wurde Weihnachten gefeiert, und der Herr des Schlosses irrte einsam draußen umher, ausgeschlossen von Glück und Freude.

Unbemerkte suchte ich mein Zimmer zu erreichen, prollte aber fast zurück, als ich dieses betrat. In der Mitte desselben stand auf einem weißgedeckten Tisch ein mit Goldneben umspannener Christbaum, dessen Wachelichtlein lustig brannten. Unter dem Baum aber standen Teller mit meinen Lieblingsfrüchten und daneben lag ein Paar gestrickter Jagdstrümpfe.

Diese Bescherung konnte nur von Frau Wilde herrühren, deren Liebe mich tief beschämte. Wie hoch standen diese einfachen Leute in ihrer selbstlosen Liebe über mir. Strollend und murrend hatte ich an alles gedacht, was mir fehlte, und darüber alle vergessen, die neben mir hergingen. Schändes Geld hatte ich den alten Leuten zugebacht, statt zu überlegen, wie ich ihnen eine Freude machen könne; die alte Frau aber hatte für mich gearbeitet, ihre alten Augen angeknirrt, ihre gewis schon müden Finger geregt und diese Liebe wollte ich mit Geld bezahlen. Woher kam es nur, daß ich immer nur an mich selbst dachte?

Da lag auch noch ein Brief vom Pastor mit der Bitte, ich möchte doch ein Stündchen in sein Haus hinüberkommen. Ich hatte keine Lust, dieser Aufforderung zu folgen, wollte aber auch nicht im Schloß bleiben, und legte darum einen Zettel unter den Weihnachtsbaum, mittelst dessen ich Frau Wilde davon in Kenntnis setzte, daß ich sie später noch besuchen wolle.

Dann ging ich wieder hinaus in die stille Winternacht. Ich wollte nicht in das Pfarrhaus hineingehen, sondern nur einmal von draußen der Christbescherung zuschauen. Die Fenster waren so niedrig, daß ich vom Garten aus bequem hinüberblicken konnte.

Ich durchschritt darum den Park und stand nach kurzer Zeit im Pfarrgarten. Die Fensterläden waren nicht geschlossen. So trat ich bis dicht an die Fenster heran und konnte nun das Wohnzimmer ganz übersehen.

Neben dem Christbaum stand der Pastor und hatte den Arm um seine Frau geschlungen; beide aber schauten mit strahlenden Augen auf die Kinder, die glücklich um den Weihnachtsstisch herumbrangen und sich gegenseitig ihre Schätze zeigten.

Der blaublockige Ernst probirte eben seine große Trompete, und schmetternd drangen die Töne hinaus zu mir in die Winternacht; das fünfjährige Marichen legte ihre Puppe in die Wiege und deckte sie sorglich zu; während Lieschen, das kleine Kestbäckchen, mit ihrem schneeweißen Kömchen um den Tisch herumrannte.

(Fortsetzung folgt.)



